

Bocholter Volksblatt

Amlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Ercheint wöchentlich 7 mal. Der Samstag-Nummer werden das vierteljährliche Unterhaltungsblatt und das achtstellige illustrierte Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboden in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Georg Heinrich Paus in Bocholt.

Telegraphisch: Bocholt Nr. 92.

Anzeigen kosten die Zeile oder deren Raum 10 Pf. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Aufnahme jedesmal bis Nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Zeile 30 Pf.

Nr. 270.

Druck und Verlag von J. & H. Lemming in Bocholt.

Dienstag, 6. Oktober 1908.

Für den Anzeigen- und Anzeigenteil verantwortlich: J. Lemming in Bocholt.

32. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Ein geheimes Aktenstück ist aus dem Reichsarchiv der Regierung in Potsdam auf den Redaktionstisch des „Dienstags“ gekommen. Der „Dienstag“ hat es veröffentlicht. „Heute fanden wir auf unserem Redaktionstisch ein Formular, das den Stempel der königlichen Regierung trägt und das an die verschiedenen Ressortbeamten gerichtet ist, behufs Aufstellung der Verzeichnisse derjenigen Beamten, welche bei der letzten Reichstagswahl (16. Juni) an den Wahlen nicht teilgenommen haben. Bei der Rubrik „Aufstellungskommission“ ist bemerkt, daß nicht nur die sämlichen Beamten aufgeführt werden sollen, sondern auch die Kolonialisten und die Arbeiter der Kolonien.“ Wie die Beamten bei der Reichstagswahl gestimmt haben, läßt sich ja nicht ermitteln. Hingegen wollen wir uns erlauben zu bemerken, daß diejenigen Beamten, welche bei der letzten Reichstagswahl nicht gestimmt haben, die Diskontierung nicht erhalten haben sollen.

Die Erklärung des Kardinals. Der Kardinal schreibt: „Die Breslauer Ztg. berichtet, daß die endgültige Trennung der ober-schlesischen Polen vom Zentrum am Sonntag durch die offizielle Vereinigung der polnischen bischöflichen Zentrumspartei erfolgt sei. Die ganze Nachricht ist unrichtig. Die Partei des Korfantiy nicht und hat nie mit ihr verhandelt, sie hat sich selbstverständlich nicht mit ihr vereinigt. Es scheint uns, daß jemand da ist, der ein Interesse dabei hat, Nachrichten der Art in die Welt zu setzen.“ Weiter heißt es: „Andere Zeitungen, so z. B. der Kurier Warschau schreiben, der Reichstagswahl ging in das Lager des Korfantiy über. Wir wissen nicht, wer diese Depesche in die Welt gesetzt hat, sie ist aber zu widersinnig, als daß ein irgendwie vernünftiger Mensch ihr Glauben schenken könnte. Sie ist einfach eine telegraphierte Dummheit.“

Das neue Militär-Pensionsgesetz liegt gegenwärtig dem Staatsministerium zur Beschlußfassung vor. In unterrichteten Kreisen hofft man, daß es im Januar an den Reichstag kommt. Höchstwahrscheinlich ist, daß die höchste Pension schon nach 35 jähriger Dienstzeit erreicht wird, daß aber die rückwirkende Kraft auf Kriegsinvaliden beschränkt und bei Friedens-Invaliden nur auf die Verwundeten ausgedehnt ist. Auch umfaßt die Anfangspension nicht 60/100 des Gehalts, wie im Gegensatz zu den früheren 10/100 quer geplant war, sondern es ist hierbei eine mittlere Ziffer angenommen worden. Die Kosten sollen sich nicht ungerade hinter 20 Millionen belaufen.

Der Kaiser hat an den General der Artillerie J. D. und Chef des 1. Potsdamer Feldartillerie-Regiments Nr. 20, von Hoffbauer, anlässlich seines

gestrigen 50 jährigen Dienstjubiläums nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Rominten, 1. Okt. 1908. Ich wünsche Ihnen zum heutigen Tage, an dem Sie vor 50 Jahren Ihre ehrenvolle, in langer Friedensarbeit wie in 3 Feldzügen gleich bewährte militärische Laufbahn begonnen haben, von Herzen Glück, und erinnere mich dabei gern und dankbar Ihrer besonderen Verdienste, die Sie sich um die Ausbildung und Entwicklung Ihrer Waffe erworben haben.“ Wilhelm R.“

Ausland.

Oesterreich. In Würzburg stattgehabte, eingehende Besprechungen zwischen den Ministern v. Goluchowski und Samokoff führten ein vollkommenes Einverständnis über alle Gesichtspunkte der politischen Lage herbei. — Kaiser Franz Joseph und Erzherzogin Elisabeth reisten am Samstag früh von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr. Die Jagden erreichten Johann ihr Ende. Die beiden Kaiser, der Erzherzog und die übrigen Jagdgäste verließen 12 3/4 Uhr das Jagdschloß und begaben sich zu Wagen nach Neudorf, von wo Abends 6 1/2 Uhr die Abreise nach Wien erfolgte.

Aus der ewigen Stadt.

Pius X. hat sich nach seiner Erhebung auf den Stuhl Petri die Verwaltung des Patriarchats von Venedig vorbehalten. Eine seiner ersten Handlungen war, einen Vikar an die Spitze der Erzbischöfe zu stellen. Auf diese Weise ist er dem Wunsch der Katholiken Venedigs nachgekommen, welche ihren geliebten Hirten nicht verlieren wollten; zu gleicher Zeit hat er einen neuen Vikar für die italienischen Regierung ernannt. Diese kluge Handlung wäre aber beinahe durch die Verwaltungsbürokratie in Venedig aufs schärfste mißbraucht worden. Regiere erklärte in der Absicht, dem Minister zu gefallen und einen höchst patriotischen Akt zu vollziehen, den Patriarchatsvikar in der Erhebung des Kardinals Sarto zum Papste für valant und beschlagnahmte die Pflichten. Dieses eigenmächtige Verfahren war umso unerklärlicher, da es ohne Wissen des Kultusministers geschah, und ohne einen Grund, da kein kanonisches Gesetz den Besitz zweier Pfünden verbietet, und Pius X. immer noch Patriarch von Venedig ist. Der Urheber dieses Verfahrens war der Präfect von Venedig, die einzige Person in der ganzen Provinz, die sich dem Kardinal Sarto von Anfang an feindselig gegenüber zeigte, und die keine Gelegenheit vorbegehen ließ, ein regelhaftes Benehmen dem Kardinal gegenüber an den Tag zu legen. Nach geschickter Tat machte der Präfect dem Kultusminister davon Mitteilung, indem er hoffte, das Lob seines Vorgesetzten zu erhalten. Doch hatte er sich getäuscht. Der Minister erteilte ihm telegraphisch einen harten Verweis, mit dem Befehle, die Sache beim Amlen zu lassen, da das Patriarchat von Venedig nicht als valant zu betrachten sei. Das ungeschickte Benehmen des Präfecten hat diesem sogar

den Titel der liberalen Presse eingebracht, welche das Verfahren als höchst unpolitisch kennzeichnet.

Die Balkanwirren.

Ein amtliches türkisches Telegramm aus dem Majet Salonik meldet, daß aus Bulgarien geflossene bulgarische Banden in Neuropel, Maslog und Dschuma Bala einfielen und an mehreren Punkten die Telegraphenbrüche durchschnitten. Den Truppen gelang es, die Banden zu zerstreuen, wobei einzelne Kommandos getötet wurden. Die Einwohner, die sich den Banden angeschlossen hatten, unterwarfen sich den Befehlen. Die Bande, die in Maslog einfiel, wurde von einem bulgarischen Leutnant befehligt.

Von den organisationsmäßig bestehenden 362 Reib-Bataillonen erster Klasse sind bereits 186 mobil gemacht; wenn jedoch die Truppen des 4. Korpsbezirks erst abziehen, die wegen der Nähe der russischen Grenze nicht verfügbar sind, abgezogen werden, ebenso wie die im entlegenen 6. Korpsbezirk Bagdad, so verbleiben kaum 20 Prozent Reib's erster Klasse zur weiteren Mobilmachung. Von den 668 Reib-Bataillonen zweiter Klasse sind bisher nur 250 Bataillone Gables aufgestellt, zurzeit sind 129 Bataillone, somit 52 Prozent mobil. Wenn noch die albanesischen Bataillone abgezogen werden, verbleiben zur weiteren Mobilmachung nur 40 Prozent Reib's zweiter Klasse. Im ganzen hat die Türkei derzeit 315 Reib-Bataillone erster und zweiter Klasse mobil, und es wurden zu den europäischen Reib-Bataillonen zur Ergänzung der Reib-Bataillone oder Landsturm-Mannschaften herangezogen.

Extrablätter wurden der „Rdn. Ztg.“ zufolge in Belgrad angeliefert, nach denen der Reichstagsmarschall von Biberstein der deutschen Regierung gemeldet habe, der russische Reichstagsmarschall Sinowjew habe dem Sultan erklärt, Rußland habe nichts dagegen, wenn die Türkei Dürumellen sofort okkupiere und dadurch den Uebertritt von Banden aus Bulgarien nach Mazedonien verhindere und Dürumellen der Regierung des Fürsten Ferdinand entreiße. Die Unglaublichkeit der Meldung liegt auf der Hand. Daß Deutschland hingegen zugezogen wird, ist nur ein neuer Beweis, mit welchem Eifer nach Anhaltspunkten zu Angriffen gegen uns gesucht wird.

London, 4. Okt. (Telegramm.) Reuters Bureau meldet aus Sofia, 4. Okt.: Dort seien Telegramme eingegangen, wonach bei Demirkapı an der Grenze bei Adrianopel ein Gefecht zwischen einer Schwadron türkischer Kavallerie und bulgarischen Truppen stattgefunden habe. Angeblich sollen 11 Bulgaren und 30 Türken gefallen sein.

Das Wolff'sche Bureau bemerkt hierzu: Eine anderweitige Bestätigung dieser Nachricht fehlt noch. (Wiederholt, weil nicht in allen Exemplaren der vorigen Nummer enthalten.)

Provinzielles.

* Münster i. W., 4. Okt. Unter ein Dastfuhrwerk gerieten gestern Vormittag ein Knabe und ein Mädchen. Der Knabe ist tot. Das Mädchen wurde schwer verletzt.

* Bochum, 3. Okt. Auf der Kaiserstraße in Siedelstraße heute Nachmittag ein Kanalschiff zusammen, wobei drei Arbeiter verunglückten. Ein sofortiger Aufnahme der Rettungsarbeiten wurden alle drei Arbeiter tot aus Tageslicht befördert.

* Görde, 4. Okt. Die Staatsbahnen Utrecht beauftragten den Hörter Verein mit Lieferung von 25 000 Tonnen Thomasphosphorien zu reichlich 54 Gulden franko Niederlande.

* Minden, 5. Okt. Die Adressen der Kolonialisten verließen dem aus dem Amte geschiedenen Oberbürgermeister Geh. Regierungsrat Biele das Ehrenbürgerrecht der Stadt.

* Wesel, 4. Okt. Gestern Mittag wurde im Kaiser-Saal des Rathauses in öffentlicher Sitzung der Stadtoberordnungsversammlung Herr Senator Poppelbaum (Göttingen) durch Oberbürgermeister Göttinger als Vertreter des Regierungspräsidenten als neuer Bürgermeister der Stadt Wesel eingeführt.

* Kanten, 5. Okt. Die Kreisversammlung des Rheinischen Bauernvereins nahm folgende Resolution, welche dem Reichstagsabgeordneten zugesandt werden soll, an: „In der Erkenntnis, daß bei einer Aufhebung der Grenzsperrung bezüglich der Milch die reinliche Milchwirtschaft ihrem Untergange geweiht ist, beklagt die in Kanten tagende Kreisversammlung des Rheinischen Bauernvereins aufs lebhafteste, das in dem neuen Zolltarif ein Mißgeschick nicht Aufnahme gefunden hat, und ersucht Euer Hochwohlgeboren bei den zunächst abzuschließenden Handelsverträgen keinem Vertrage Ihre Zustimmung zu geben, in welchem der heimischen Milchwirtschaft nicht der volle Schutz gewährt wird. Auch wird dringend gebeten, bei den Handelsverträgen für den Schutz des rheinischen Gemischtes einzutreten.“

* Düsseldorf, 5. Okt. Sonderbare Mitteilung wandte ein schon vorbestrafter Kommiss von hier an, um zu Geld zu kommen. Am 9. Februar und am 1. März schloß er 2 Todesstrafen; auf dem ersten ließ er eine hiesige Frau an Verhängung, auf dem zweiten eine Frau am Schlagast sterben. Die gefälligen Klasse unterschrieb er mit dem Namen zweier hiesiger Ärzte, ließ sich die Sterbefälle auf dem Standesamte als angeblicher Gemann der Ver-

Getrennte Herzen.

Roman von B. Corony.

(Nachdruck verboten.)

Den Freund sah er selten, gewöhnlich war es die Ältere der beiden Schwestern, welche ihn von dem Verbleiben der Lebenden in Kenntnis setzte, und eines Tages, als sie ihn durch mehrere Zimmer begleitete, blieb er stehen, sah sich um und sagte:

„Schon die Urgroßeltern Paul's haben hier gewohnt. Da hängen die alten Familienbilder an den Wänden und dort im Schrank blinkt das schwere getriebene Silber, das sich von Generation auf Generation vererbt — ich kann mir nicht helfen; der Gedanke, daß nach dem Ableben der alten Frau alles in fremde Hände übergehen soll, berührt mich peinlich. Ich finde das im höchsten Grade pikant.“

„In fremde Hände?“ fragte Ethel gebohrt. „Davon dürfte wohl keine Rede sein. Der ganze Besitz, und damit auch dieses Haus, steht allem, was es enthält, fällt doch — vorausgesetzt, daß keine besonderen testamentarischen Bestimmungen getroffen werden — dem Sohne zu.“

„Aberdings; aber dieser ist entschlossen, es sofort nach dem Tode seiner Mutter zu veräußern, Augsburg zu verlassen und das frühere Nomadenleben wieder aufzunehmen. So sagte er mir und ich habe alle Ursache, zu glauben, daß es ihm Ernst damit ist. Er hockt diese prächtige alte Stadt.“

„In der Tat? Das ist seltsam.“

Die einzige Erklärung, die sich dafür finden ließe, wäre, daß ihm die Heimat durch die Verwüstungen, welche ihn einst in die Ferne trieb, verleidet wurde.“

„Vielleicht sprach er nur einen flüchtigen Einfall aus.“

„Reineswegs! Er sehnt sich weg von hier. Sie werden sehen; wenn die alte Frau wirklich abgerufen wird, so macht er schleunigst alles zu Geld und reißt fort.“

„Ich sagte nichts mehr, sondern verabschiedete den Geschäftler ziemlich schnell, aber zum ersten Male

entbehrte auch sie die Nachtruhe. Wie die wilde Jagd fürsteten die Gedanken durch ihren Kopf; jetzt erst fang sie an, die ganze Sachlage und die möglichen und wahrheitsgemäßen Folgen derselben nach jeder Richtung hin in Betracht zu ziehen. Paul hatte ein Geheimnis, das ihn quälte und ruhelos von Ort zu Ort trieb. Welcher Art es sein konnte? Das wußte sie nicht — doch zitterte er immer vor einer Entdeckung und wußte deshalb nirgends lange verweilen. Er liebte die Mutter nicht, wartete vielmehr sehnsüchtig auf dem Moment, wo sie nicht mehr zwischen ihm und einem glänzenden Vermögen stand.

Ethel wagte nicht auszusprechen, aber sie warf sich flüchtig hin und her und es war ihr, als beginne das Fieber in ihren eigenen Adern zu rasen, als fräße ein grauenvoller Unhold, halb Dämon, halb Schlange, an ihr Lager und fressere ihr unaussprechlich ins Ohr. Eine geheimnisvolle, tödliche Macht bedroht das Leben der Blinden — die Greisin ist dem Manne, der mit ihr unter einem Dache weilt, im Wege — die Mutter lebt dem Sohne zu lange. Es giebt viele unglückliche Zufälle, die ein menschliches Dasein unvermutet schnell enden können — und wenn sie stirbt, dann bist du bettelarm, denn Paul Lauterbach giebt nicht einen Pfennig von dem reichen Erbe heraus. Dann laßtst du hinausziehen aus diesem Hause und bei Fremden dein Brod verdienen — ein Brod, das dir lang zugemessen und mit Demütigungen gewürzt wird.

„Nein, nein, nein! Sie darf nicht sterben und wenn ich Tag und Nacht neben ihr stehen und der Gefahr wehren muß!“ dachte das Mädchen plötzlich auf.

„Um Gottes Willen, was ist dir?“ fragte Martha mit gedämpfter Stimme.

„Nichts — nichts — ich träumte“, erwiderte Ethel, in die Kissen, welche sie auf dem Dlovan gelegt hatte, zurücksinkend. Von diesem Augenblicke an gab es keine Ruhe mehr für sie. Das Schreckensgeheimnis einer entsetzlichen, nahe bevorstehenden Katastrophe verfolgte sie unablässig und zwang die selbstsüchtige, nur auf die eigene Wohlfahrt und Bequemlichkeit Bedachte, wie die liebevollste, aufopferndste Tochter über die

blasse Leidensgestalt zu wachen, nach welcher der Tod bereits die Hand ausstreckte. Trotz ihres schwachen Aussehens wachte der Greisin aber doch eine bedeutende Lebenskraft inne. Das Bewußtsein kehrte wieder, die brennenden Erscheinungen schwanden, endlich erklärte der Arzt, die Gefahr sei beseitigt. Nach und nach begannen die Kräfte sich zu heben und die alte Frau konnte das Lager verlassen; aber nun erwachte auch ihre an Eigenjam grenzende Willensfestigkeit von neuem; sie behauptete, keiner so strengen Aufsicht mehr zu bedürfen und duldete nicht, daß jemand während der Nacht bei ihr weile.

„Ich schloß die Tür nicht ab und der Glockenruf ist so angebracht, daß ich ihn sofort erreichen kann, weilere Vorsichtsmaßregeln sind unnötig und stören mich nur“, sagte sie in entschlossenem Tone. Jede Widerrede blieb wirkungslos.

Vollständig genesen war Frau Lauterbach indes nicht. Die quälende Schlaflosigkeit bestand fort und in Folge dessen traten heftige periodische Kopfschmerzen auf. Doktor Berger verschrieb daher ein narcolotisches Mittel, von welchem sie allabendlich zehn Tropfen in Wasser nehmen sollte.

„Sie wird darauf bis gegen Morgen fest und ruhig schlummern“, sagte er. „Erwacht sie dann, so muß sie ein kühles Getränk, welches beruhigend auf ihre Nerven wirken wird, zu sich nehmen. Dieses kann schon früher bereitet werden.“

So geschah es. Ethel gabte selbst die zehn Tropfen ab, verschloß das Fläschchen hierauf sorgfältig in einen Schrank, der in dem Zimmer der Pflegerin stand, und nahm den Schlafstiel an sich; dann mischte sie vorschriftsmäßig den zweiten Trank und stellte ihn auf einen kleinen Tisch dicht neben dem Bett der alten Frau.

„Die beiden Mittel tun mir gut“, erklärte diese nach Verlauf einer Woche. „Ich liege fast fünf Stunden in ununterbrochenem traumlosen Schlaf, denn kurz nach meinem Erwachen höre ich stets die dritte Morgenröthe schlagen. Dann fähle ich mich recht erquickt, leere das neben mir stehende Glas und schlummere gewöhnlich wieder bis sieben oder acht Uhr.“

Wenn Frau Lauterbach erst vollständig gekräftigt ist, werde ich Mittel und Wege finden müssen, sie an ihr Versprechen, hinsichtlich Sicherstellung unserer Zukunft, zu erinnern“, dachte Ethel, hörte aber dabei nicht auf, Paul's scharf im Auge zu behalten.

Ethel hatte Paul mehrmals aus dem Schlafzimmer seiner Mutter kommen sehen, während diese dort nicht anwesend war. Das konnte Zufall sein — aber der Argwohn wurzelte tief in der Seele des jungen Mädchens. Mit der Schwester sprach sie nie über ihre Zweifel und Befürchtungen. Martha würde ja den bloßen Gedanken an solche Taten der Fiskernis für Wahnsinn erklärt haben.

Ethel's Schlaf war jetzt so leicht geworden, daß das Summen einer Räder sie wecken konnte, und so fuhr sie einflüchtig empor und lauschte, als sie in tiefer Nacht das Knarren einer Tür zu vernehmen meinte. Hatte ein Traum sie getäuscht? Alles blieb still. Doch jetzt! Ethel nicht jemand über den Korridor? Schritte konnte man freilich nicht hören, daß ließ der Teppich nicht zu, aber es war wie ein zufälliges Hin- und Hergehen an der Wand gewesen. Nicht brannte ja nicht draußen. Sollte es Hanna sein?

Oder — Herr des Himmels! Paul's Gemächer lagen am Ende des langen Ganges; sie hatten keine direkte Verbindung mit den von der Blinden bewohnten Räumen; diese waren nur zu erreichen, wenn man über den Korridor ging, oder den Weg durch die Schlafstuden der Schwestern nahm. Täuschung oder Wirklichkeit — sie wollte nicht länger zögern, glitt von dem Lager, warf einen langen schlappenden Feistmantel über, huschte durch die leerstehenden Zimmer, wie sie an jedem Abend getan, wo der Verschlossene heimgekehrt, schlüpfte in das Gemach der alten Frau und verbarg sich hinter einer lang herabwallenden Sammetgardine. Die Uhr zeigte gerade auf Mitternacht, die Greisin mußte also im tiefsten Schlummer liegen, und das dies wirklich der Fall war, bewiesen die ruhigen, gleichmäßigen Atemzüge.

(Fortsetzung folgt.)

Arbenen beschleunigen und erhoht nunmehr bei der zu-
ständigen Ortskrankenkasse das Sterbegeld von je
60 Mk. Als er am 7. April kam, um auf gleiche
Weise einen für vollen Gehalt erscheinenden Fabrik-
arbeiter ins Jenseits zu befördern, wurde er auf dem
Stadtsamt verhaftet. Anfangs glaubte man es mit
einem Geistesgekränkten zu tun zu haben; er wurde daher
zunächst der Irrenanstalt in Münster i. W. überwiesen,
dort aber für geistig gesund erklärt. Das Schwur-
gericht hier selbst verurteilte heute den Angeklagten, der
seine Handlungsweise mit seiner damaligen Notlage
entschuldigt, zu einem Jahr Gefängnis.

*** Bonn, 5. Okt.** Die Landwirtschaft-
liche Akademie Bonn-Poppelsdorf verlegt zum
1. März nächsten Jahres ihre Geschäftsbüro auf den
bei Seckem gelegenen Dickschhof, das vom Fiskus
für 800 000 Mk. erworben, bisherige Besitztum des
Reichs- und Landtagsabgeordneten Pingen. Das
Gut ist wohl arrondiert und umfaßt 470 Morgen,
wovon allein 2 Hektar auf Hof und Garten entfallen.
Es ist von großen Wege- und Bahnanlagen durchzogen
und wird seit Jahren mit allen neueren Hilfsmitteln
der Technik, insbesondere auch der Elektrizität bewirt-
schaftet.

*** Herzogenrath bei Aachen, 5. Okt.** Der
seit einiger Zeit währende Brand in
dem Stollen der außer Betrieb gesetzten Braunkohlen-
grube Maria Theresia dauert fort und greift immer
mehr um sich. An eine Beseitigung des Feuers ist
nicht zu denken.

Aus Nah und Fern.

— Hamburg, 8. Okt. Im Bernsteinschen
Schmelzwerk in Altona explodierte heute Nach-
mittag ein Geschloß. Vier Arbeiter wurden
tödtlich verletzt.

— Alet, 8. Okt. Fährlich Hüssener
wurde heute Nachmittag durch einen Offizier zur
Verbüßung seiner Strafe nach Magdeburg
abgeführt.

— Kassel, 8. Okt. Die Revisionsver-
handlung gegen den Direktor der Treber-
gesellschaft, Schmidt, findet am 16. ds. in
Seydlitz statt.

— Frankfurt (Main), 4. Okt. Dem Vaten
einer Firma aus Hanau wurden auf der hiesigen
Reichsbank 3900 Mark in Kassenscheinen gestohlen.
Die Kassenscheine wurden entwendet, während der
Vater das übrige eingeworfene Silbergeld nachhakte.
Von dem Dieb hat man bis jetzt keine Spur. Das
Schalter der Reichsbank war während des Diebstahls
kraft umlagert.

— Gletwisch, 2. Okt. „Der Wanderer“
meldet: Die Firma S. Steins Witwe in Gletwisch,
Sohlhandlung, stellte ihre Zahlungen ein. Der Ge-
schäftsführer Alexander Stein ist geflüchtet. Die
nicht gedeckten Forderungen der Gläubiger belaufen sich
nach vorläufiger Schätzung auf mindestens 500 000 Mk.

— Wöfen, 3. Okt. Der Staatsanwalt
legte Berufung gegen das freisprechende Urteil im
Grafener Fluchtbegünstigungsprozeß ein;
auch der einzige Beiratsrat, Bloch, tat ein Gleiches.

— Geggensee, 3. Okt. Der deutsche
Kronprinz und Prinzessin Elisabeth trafen gestern
4 Uhr nachmittags hier ein und wurden auf dem
Bahnhof von Herzog Karl Theodor und den Epiklen
der Behörden empfangen. Die Prinzen, die sofort
nach Bad Reuth weiterfahren, wurden vom Publikum
lebhaft begrüßt.

— New-York, 5. Okt. Zur Jahrhundert-
feier von Chicago sprach Prinz Heinrich tele-
graphisch dem Bürgermeister Harrison seinen herzlichsten
Dank für die ihm zugegangene Einladung und die
besten Glückwünsche zu den Jubiläumstagen aus. Er
wünschte der schönen Stadt Chicago Erfolg und Wohl-
stand für die Zukunft. Bürgermeister Harrison dankte
sogleich seinen Dank für die Glückwünsche ab.

Feier der Einführung des Herrn Gymnasialdirektors Dr. Heuwers.

Der Einladung des Rectoriums des hiesigen Gym-
nasiums zur öffentlichen Feier der Einführung
des Herrn Direktors Dr. Heuwers hatten sowohl die
Vertreter der kirchlichen und weltlichen Behörden, als
auch die Eltern der Schüler und die Freunde der
Anstalt sehr zahlreich Folge geleistet. Die Aula des
Gymnasiums reichte eben hin, die Festgäste aufzunehmen.

Nach einem Begrüßungsgedange nahm Herr
Provinzialschulrat Gehheimer Regierungsrat Dr. Gehe-
mann das Wort. In formvollendetem, geistreichem
Vortrag führte er u. a. folgendes aus: Bei der Ein-
führung des ersten Direktors des hiesigen Volksgym-
nasiums gesehe es sich, den Blick nicht allein auf das
Heute zu lenken, sondern auch dankbar der Vergan-
genheit zu gedenken, wie man hoffend in die Zu-
kunft schaut. Sohe Dankbarkeit gebühre jenen Männern,
die in vergangenen Jahren durch ihre Mühewaltung
das Zustand gebracht, dessen sich die Gegenwart er-
freue. Redner dankte besonders dem Herrn Direktors
Walbau, des wackeren Ehrentamnes, der durch länger-
es ein Menschenleben der Anstalt vorgestanden und
ihre Entwicklung von den kleinsten Anfängen bis zur
heutigen Vollendung an erster Stelle mitveranlaßt
habe. Diesem Manne, der 1861 mit nur 27 Schülern
in ein kleines Stübchen eingezogen sei, habe
man es zumutet zu verdanken, daß heute die
höhere Schulform erreicht sei. Dank gebühre aber
auch dem Rectorium für dessen unermüdete Sorge
um das Wohl der Anstalt.

Am Herrn Direktor Dr. Heuwers sich wendend, führte
der Redner fort: Wie Herr Direktor Walbau in der
Mitte der Vergangenheit steht, so stehen in der Mitte
der Gegenwart und Zukunft nunmehr Sie, Herr Direktor.
Wie gern habe ich als Delegierter dieses Gym-
nasiums Sie der königlichen Behörde in Vorschlag
gebracht! Wie gern man von Seiten des hiesigen
Rectoriums auf diesen Vorschlag einging, ersah ich
deutlich aus dem herrlichen Antwortschreiben dieser
geschätzten Körperschaft. Nachdem Sie. Majestät Ihre
Befehlshaber ausgesprochen hat, übernehmen Sie
von diesem Augenblick ab die Leitung dieser Anstalt,
in die ich Sie im Auftrage der königlichen Behörde
einführe. Sie übernehmen eine schwere Aufgabe, die
Achtung der Eltern beste Habe und Hoffnung durch
Erziehung hingenken zu Gott und auf den Weg
der Tugend; Sie heranzubilden zu ernster wissenschaft-

licher Arbeit, die Sie später befähigt, als ganze Männer
auf dem ihnen angewiesenen Platz zu wirken. Ihre
Aufgabe ist schwer, namentlich in der heutigen Zeit,
wo der kühnste Jugend so viele Gefahren drohen.
Sie werden aber Ihre Aufgabe lösen, da Sie guten
Willens sind und der allmächtige Gott wird Ihre
Tätigkeit segnen. Sie dürfen vertrauen, weil auch
die königliche Regierung Ihnen helfend zur Seite stehen
wird. Weiter werden Sie einen starken Rückhalt
haben beim Lehrerkollegium der hiesigen Anstalt, das
ausnahmslos aus wackeren, eifrigbewußten Männern
zusammengesetzt ist. Ich hoffe auch, daß die Schüler,
besonders die Primaner, durch ernste Arbeit Ihnen
Ihre Stellung leicht zu machen suchen. Ich schreibe
mit Worten der herzlichsten Glückwünsche. Empfangen
Sie dieselben aus meinem Munde im Namen der
königlichen Behörde, aber auch aus meines Herzens
tieftem Grunde. Gott schütze und segne Sie und diejenige,
die Sie zu führen berufen sind. Das wolle Gott in
Gnaden! Und hiermit übergebe ich Ihnen die Be-
stellungsurkunde, die die Allerhöchste Vollziehung Sr.
Majestät gefunden hat.

Es folgte darauf eine unter der vorzüglichen Leitung
des Herrn Gymnasiallehrers Brod mann vom
Schülerchor prächtig vorgetragene klangvolle Motette:
„Auf dich, o Herr, vertrauet meine Seele.“ Der Herr
Direktor ist, wie wir hören, auch Komponist dieses
Stückes.

Herr Bürgermeister Selter ließ sodann den
Herrn Direktor im Namen des Rectoriums und der
gesamten Bürgererschaft willkommen und gab ihm die
Versicherung, daß die Stadt Hochst ihre Hoffnung
und Zukunft mit vollem Vertrauen seiner bewährten
Kraft und starken Hand überantworte. Nachher
streckte Redner die Verdienste des Herrn Direktors
Walbau, der sein Vordereher so rührend dankbar an-
erkannt habe. Dank gebühre auch dem Provinzial-
schulkollegium für sein Wohlwollen, vor allem Herrn
Gehheimerat Heilmann, der durch sein Erscheinen
wieder bezeugt habe, wie groß sein Interesse an der
Anstalt sei. Weiter gebühre auch dem Herrn Re-
gierungspräsidenten v. Gölzer und dem Herrn Ober-
präsidenten Gyllenberg u. d. Reihe weiterer Dank, ebenso
dem früheren Herrn Oberpräsidenten, dem jetzigen
Kultusminister Gyllenberg Dr. v. Studt. Redner schloß
mit dem Wunsch, daß der Schutz des Allerhöchsten
mit der Anstalt und ihrem Wirken, ihren Schülern und
Schülerinnen sei möge.

Der Senior des Lehrerkollegiums, Herr Professor
Seppeler, richtete im Namen der Lehrerschaft
herzliche Worte des Willkommens an den neuen Vor-
gesetzten und versicherte denselben des vollen
Vertrauens des Kollegiums der Lehrer, die ihrerseits
auch Vertrauen zu finden hoffen. Er könne
versichern, daß die ganze Kraft der Lehrer der Anstalt
gehöre; daß jeder nach seiner Eigenart und seinem
bisherigen Können bestrebt sei, den geschätzten Vorgesetzten
gerecht zu werden. Redner hofft und wünscht, daß es
dem Herrn Direktor bald gelinge, sich der neuen
gesellschaftlichen Umgebung und dem neuen Wirkungs-
kreis anzupassen und sich an das Bestehende zu ge-
wöhnen. Für die Lehrerschaft wünsche er, daß sie
weiterhin nach sachgemäßem Maßstabe gemessen werde;
für die Schüler, daß sie durch den neuen Leiter der
Anstalt gefördert würden, indem derselbe ihr geistiges
und körperliches Wohl in gleicher Liebe umfasse. Der
Vortragende schloß, sich an den Herrn Direktor wendend:
Wünsche die Anstalt unter Ihrem Direktorat blühen und
gedeihen!

Herr Gymnasialdirektor Dr. Heuwers befragte
sodann das Rednerpublik. In gediegener, lichtvoller,
ca. 1/2 Stunde währendem Vortrag sprach er u. a.
über folgende Punkte: In dem Augenblick, da er
die Leitung des hiesigen Gymnasiums übernehme, sei
er nicht frei von einer gewissen Beklemmung, ob es
ihm wohl gelingen werde, allen Ansprüchen gerecht zu
werden. Seine bisherige Wirksamkeit habe ihn
vollkommen befriedigt; er habe keine Veränderung erwartet.
Daran denkend, sage er sich jedoch mit Gölzer: „Weg
du Traum, so hold du bist — hier auch Lieb
und Leben ist!“ Sein erstes Wort solle sein
ein Wort des Dankes für das Vertrauen, welches
die hohe Unterrichtsbehörde, sodann das hiesige Re-
ctorium in ihn gesetzt hätten. Besonders danke er
dem Herrn Geheimrat Heilmann, dessen Wohlwollens
er sich sehr mehr als 18 Jahre erfreue. Er gelobte,
das ihm übertragene Amt nach bestem Wissen und
Gewissen zu führen und seine ganze Kraft daran zu
setzen. Mut und Vertrauen gebe ihm die Erwartung,
daß ihm von Seiten des Rectoriums und des Lehr-
erkollegiums die Hilfe zu teil werde, deren er bedürfe.
So, hoffe er, werde es ihm unter dem Schutz der vor-
gesetzten Behörde gelingen, die Anstalt im Geiste eines
hochverdienten Vorgängers zu leiten. Die Lehrerschaft
bitte er um Vertrauen; nur so sei ein erfolgreiches
Wirken möglich. Er hoffe, daß ein einmütiges Zu-
sammensetzen erzielt werde, da er annehme, daß man
einig gehen werde in Bezug auf die Grundgedanken des
gesamten Unterrichtswesens. Diese seien Gottes-
furcht und Vaterlandsliebe, Deo et patri-
ae — das solle sein Maßspruch sein.

In formvollendetem Ausführe behandelte der
Redner sodann die Geschichte des deutschen National-
bewußtseins — ausgehend von den Tagen der Hohen-
staufen bis in die Tage unseres Kaisers, der das Wort
prägte: Wir wollen Deutsche heran bilden. Er hoffe,
daß es ihm gelingen werde, ein lebendiges National-
gefühl in den Herzen der ihm anvertrauten Jugend zu
wecken. Diese müsse erkennen lernen, daß Pflicht-
gefühl der beste Inhalt des Lebens sei. Wenn aber
Gottesfurcht und Vaterlandsliebe seit miteinander ver-
bunden seien, bilde sich der beste Nährboden für den
Idealismus, der den Deutschen angeboren sei und der
ihnen besten Vorzüge bedinge. Nachdem in einer
kurzen Pause das Niederländische Dankgebet“ gesungen
worden war, schloß der Vortragende mit einem trefflich
motivierten und jabelnd erbaulichen Hoch auf Kaiser
Wilhelm II.

Generalversammlung der Vincenzvereine der Diözesen Münster und Paderborn.

Am Sonntag tagte, im schön decorierten Saale
des Gasthauses in Bochum, die auch in unserer
Zeitung mehrfach angekündigte Versammlung der

Vincenzvereine der beiden Diözesen Münster und Pader-
born. Der Vorsitzende Herr Dompropst Dr. Kamp in g
eröffnete die Versammlung mit dem üblichen Gebeten
der Vincenzvereine und begrüßte in kurzer
Ansprache die Vincenzbrüder, die in erfrischend großer
Zahl auch aus weiter Ferne erschienen waren, um
wie der Vorsitzende betonte der Förderung und Ver-
breitung der edlen Sache vom hl. Vincenz neue Ma-
regung zu geben und zu nehmen. Die Verhandlungen
waren recht reichhaltig und es dürfte von Interesse sein
für unsere Leser, den Gang und die Hauptpunkte
kennen zu lernen. Der erste Punkt der Tagesordnung
beschäftigte sich mit der Vereinschrift, den sog. Jahr-
büchern des Vereins v. hl. Vincenz v. Paul. Dem
Leser dieser Jahrbücher wird es gewiß aufgefallen
sein, daß sie viel Fremdartiges enthalten. Wenn man
bedenkt, daß das Material größtenteils vom General-
rat in Paris herkommt, so findet man darin die Er-
klärung.

Der Referent Herr Gerh. Kelling spricht
indem er diese Tatsachen erwähnt, den Wunsch aus,
daß der Inhalt noch mehr, wie es bisher vom Ober-
verein in Köln mit dankenswerter Fleiß geschehen ist,
auf deutsche Verhältnisse zugeschnitten werde. Auf jeden
Fall müsse der Vincenz-Verein Sorge tragen für die
Werbhaltung dieser Vereinschrift, denn als solche, als
spezielle Vincenzvereinschrift könne sie besser die
Sache des Vereins fördern, als eine andere allge-
meine charitative Schrift, selbst wenn diese auch noch
so gut redigiert werde.

In einer Resolution, die nach eingehender Dis-
kussion einstimmig angenommen wurde, fordert die
Generalversammlung die einzelnen Konferenzen auf,
geeignete Beiträge nach Köln zu schicken, wodurch die
Jahrbücher mehr unseren Verhältnissen angepaßt
würden; andererseits möge man aber auch die Mit-
teilungen der Jahrbücher in geeigneter Weise in den
Konferenzen zur Kenntnis bringen, etwa durch ein
kurzes Referat eines Mitgliedes.

Beim 2. Punkte: Verbreitung guter Schriften trat
die Notwendigkeit und Dringlichkeit gerade dieser Auf-
gabe recht grell zu Tage. Die feste Zunahme der
Lektüre und das unerbittliche Anwachsen und die schnelle
Verbreitung schmutziger Literatur fordern gebieterisch,
daß alle Wohlmeinenden, besonders die Vincenz-Vereine,
auch hierauf ihre Aufmerksamkeit lenken. Unter
den zahlreichen interessanten und praktischen Vorschlägen
für kostenlose Verbreitung, die in der Diskussion gemacht
wurden, befand sich auch folgender: Jeder Vincenz-
bruder bringe die Sonntagsbeilage, die in Zeitung ihm
gebracht hat, mit zur nächsten Konferenz und
stelle sie dem Präsidenten zur Verfügung, der dann
für geeignete Verteilung sorgt.

Als dritter Punkt sprach Kaufmann Robich-
Köln über den Zweck, die Bedeutung und die
Errichtung der Regis-Vereine.

Der St. Regis-Verein betrachtet es als seine Auf-
gabe, unbemittelten Personen, die Schwierigkeiten haben
bei der Beschaffung der Geburtsurkunden, sowie an-
derer notwendigen Geburtsurkunden, die notwendigen
Papiere zu verschaffen. Er nimmt sich auch besonders
den Personen an, die in wilder Ehe leben und sucht
sie zu einer kirchlichen Trauung zu veranlassen. Die
Schwierigkeiten, die sich da ergeben, sind oft groß.
Herr Robich der seit längerer Zeit im St. Vincenz-
Verein tätig war, hatte in Köln reiches Erfahrung
gesammelt und spricht als Mann der Praxis für die
Prozis. Der Kölner Vincenz-Verein erledigt 280 Fälle
in einem Jahre. Im ersten Jahre waren die Auslagen
1500 Mk. Später wurde er geringer. Rospfiegeln waren
anfangs die Fälle, wo Urkunden vom Ausland geholt
werden mußten, deren jede 3 Mk. kostete. Später, wo die
Kölner Behörden in entgegenkommender Weise den Un-
bemittelten ein Attest ausstellen ließen, bekam man alle
Zeugnisse vom Ausland gratis. In manchen Fällen
war die Vermittelung für eine unbemittelte Person
geradezu unmöglich. In Köln kam es vor, daß ein Heirats-
kandidat gänzlich nichts wußte von seinem Geburtsort.

Der Vater war vor der Geburt gestorben, die
Mutter kurz nach der Geburt ins Irrenhaus und lebte
in der Nähe von London. Man erklärte darum auf
dem Standesamt dem Heiratskandidaten kurzer Hand:
Du kannst nicht heiraten, du hast keine Geburtsurkunde.

Der St. Regis-Verein nahm sich seiner an
vermittelte ihm alles. Die Tatsache, daß solche
Schwierigkeiten vorkommen, zeigt für die Bedeutung
der St. Regis-Vereine, besonders in größeren
Städten mit starker Bevölkerung. Der
Redner nimmt den St. Regis-Verein in Schutz
gegen den Vorwurf, daß er der leichtfertigen Ver-
heiratung Vorschub leiste. Davon könne zunächst nie-
mand die Rede sein, bei Ordnung von Zivilheiraten
wilden Ehen, die Ehen im Gefolge haben, besonders
für die Kinder. Auch in allen anderen Fällen sei
der Vorwurf unberechtigt.

Er empfiehlt die Gründung der St. Regis-Vereine
im Anschluß an den Vincenz-Verein in der Weise,
daß sich in diesen Vereinen eine Abteilung bildet be-
stehend aus zwei oder drei Personen, die mit dem
Geistlichen und womöglich mit einem Juristen in
Verbindung stehen. Erleichtert wird diese Arbeit
durch gedruckte Formulare. In schwierigen Fällen
gibt Köln Auskunft und kann man sich wenden an
Herrn Franz Robich, Köln, Sandbühl 41.

Herr Justizrat Dietzamp, der Vorsitzende des
Bochumer Vincenz-Vereins, der das 4. Referat über
Jugendhorte übernahm, bat, fährt etwa folgendes
aus: Den Kindern eine gute Erziehung zu geben, ist
zunächst Pflicht der Eltern. Der Vincenz-Verein ist
den Eltern beistehend. Indem wir die Eltern in den
Stand setzen, die Kinder in der Familie zu erziehen,
indem wir sie materiell unterstützen, indem wir, wo
es notwendig ist, für Arbeit sorgen, indem wir gute
Beispiele bringen u. d. sind wir tätig in der Jugendfür-
sorge. Es bleiben aber außerdem noch viele Auf-
gaben bestehen. Manches ist geschehen, weniger für
die schulpflichtige Jugend (Knabenhorte u. d.), mehr für
die „Hülfsklassen“ in den Junglings-Vereinen. Leider
sehen noch viele dieser Vereinen fern. Wir — die
Vincenz-Vereine — haben es notwendig, jene Vereine
tatsächlich zu unterstützen durch Besuch der Vorstände
u. d. sonst in geeigneter Weise. Den ländlichen Vincenz-
Vereinen fällt eine besondere Aufgabe zu. Es sollte
nie vorkommen, daß eine junge Person in die Gesell-
schaft geht, ohne die notwendigen Adressen und Empfehlungen

an den Verein zu. Ferner müssen alle daran denken,
jeden Mangel von den jüngeren Personen fernzu-
halten, so insbesondere die Bekehrten, die Arbeitsgeber
und nicht zuletzt auch die Kassegeher.

Man fragt über die Verwilderung der Jugend und
die Zunahme der Verurteilungen jugendlicher Personen
zeigen, daß viele junge Personen, den großen Gefahren
der Gegenwart unterliegen. Besonders Fälle tut not.
Den richtigen Weg einschlagen bei der speziellen Jugend-
fürsorge ist nicht leicht. Man muß sich vor den
beiden Klippen hüten, daß die Elternrechte nicht un-
nötig angegriffen werden und daß keine Staatserziehung
eintritt. Für die Fälle, wo die Eltern ihre Pflicht
vernachlässigen, müssen besondere Maßnahmen getroffen
werden, wie sie tatsächlich jetzt durch Gesetz von 1900
festgelegt sind. Freilich ist durch das Urteil des
Kammergerichts für die Ausführung des Gesetzes eine
engere Grenze gezogen, wonach die Fürsorgeerziehung
im Sinne des Gesetzes nicht eintreten soll, wenn die
Gemeinde selbst imstande ist, die Fürsorge zu über-
nehmen in Waisenhäusern oder sonst in geeigneter
Weise. Trotzdem bleibt noch Arbeit genug übrig.
Der Vincenz-Verein kann sich betätigen, indem er die
Fälle ermittelt, wo die Erziehung gefährdet ist, und
nach den Umständen, deren Umfang, und den Beweisen
forcht. Bei zweifelhaften Fällen suche man die Kinder
mit Zustimmung der Eltern in anderen Familien
unterzubringen.

Die barmherzige Brüderschaft des hl. Vincenz in
Münster unter dem Vorsteher des Herrn von Hartmann
ist jederzeit mit Rat und Tat zur Hilfe bereit.

In der Diskussion ergab sich, daß Dortmund eine be-
sondere Abteilung für Jugendfürsorge von 30 Herren
gebildet habe, die allmonatlich ihre Verammlungen
abhält und gute Erfolge erzielt. Im letzten Referat
über Fürsorge für Entlassene betont Herr Amtsgerichts-
rat Raenkrup, daß es nach Verbüßung einer Gefängnis-
strafe überaus schwierig sei für den Delinquenten, dem
man mit großem Mißtrauen begegnet, sich zu rehabilitieren,
auch wenn er guten Willen habe. Der Vincenz-
Verein, der sichungsgemäß auch für das sittliche Wohl
Sorge tragen solle, könne auch hier recht wohl ein-
greifen, indem er Arbeit zu vermitteln sucht und eine
gewisse Schutztafel übernimmt.

Die staatlichen Behörden seien entgegenkommend,
so habe der Magistrat in Paderborn beispielsweise
ohne alle Umschände gern alle Geldmittel für solche
Zwecke bewilligt. In der Diskussion wurde hervor-
gehoben, daß bereits mehrere Vereine für Entlassene
bestehen, je in Hamm in Anschluß an der Straf-
anstaltsdirektion. In Dortmund hat sich sogar die
Stadt bereit erklärt, diejenigen Personen, die keine
Arbeit bekommen können, in städtische Arbeit zu nehmen.

Es besteht eine Schwierigkeit wegen der Polizei-
aufsicht. Anständige Leute wollen den Vertriebenen,
der unter Polizeiaufsicht steht, keine Wohnung geben.
Aber in allen Fällen war eine Vertrauensperson vor-
handen, die der Polizei gegenüber erklärte, daß sie
anstatt der Polizei die Schutztafel übernehme, so
wurde auch diese Schwierigkeit gehoben.

In einem kurzen Schlusswort legt der Herr Vorsitzende
unter Dank gegen die Erschienenen, an die Redner
und den Vincenz-Verein Bochum dar: Unsere Glaubens-
arme Zeit ist reich an Barmherzigkeit — die Barm-
herzigkeit, die der Vincenz-Verein abt, unterscheidet sich
von dem, was man sonst Barmherzigkeit nennt.

Wir sollen uns der Barmherzigkeit persönlich annehmen
und zugleich uns selbst heiligen. Das Fundament
für diese Barmherzigkeit ist der Glaube. Der Glaube
sagt uns: Was wir den Barmherzigen geben, das geben
wir dem Heiland.

Wenn wir daran denken, wird es uns leichter,
Barmherzigkeit zu üben. Der Glaube sagt uns weiter:
Gott gibt uns den Lohn für unsere Arbeit. Die
Arbeit im Vincenz-Verein wird oft erschwert, weil es
zuweilen einige gibt, von denen die Gaben nicht gut
benutzt werden. Wir können da vorsichtig sein, aber
wir sollen deshalb nicht aufhören, unverdrossen im
Interesse der guten Sache weiter zu arbeiten. Gerade
in diesem Falle, wo wir von einem Almosen keine
natürliche Befriedigung haben, wird der Lohn größer.
Gott belohnt die Arbeit und nicht den Erfolg.

Kurles.

Bochum, 6. Oktober 1908.

(*) Schwurgericht. In der 6. Sitzung
der diesjährigen IV. Schwurgerichtsperiode in Münster
erschien auf der Angeklagtenbank der Schlosser Heinrich
Gronow wegen Brandstiftung (§ 308 des
R.-Str.-G.-B.); er ist geboren am 8. November 1868
zu Dalbe, unverheiratet und bereits zweimal vorbestraft;
im Jahre 1892 wegen schweren Diebstahls mit 3
Monaten Gefängnis und in letzter Zeit wegen Diebstahls
mit 3 Tagen Haft. Der Angeklagte ist gefällig,
am 27. August d. J. gegen 11 Uhr Abends eine
dem Brenner Heinrich Göbel zu Dalbe gehörende Korn-
mühle im Werte von ungefähr 2000 Mark in Brand
gesteckt zu haben. Nach dem Zeugnis seiner früheren
Arbeitgeber ist Gronow ein recht arbeitsamer und
tüchtiger Mensch, nur ist er zuweilen dem Trunke
etwas zu sehr ergeben. Wenn er Lösung gab,
hatte, konnte er ganze Tage von der Arbeit fortbleiben
und ferner, um dann mit leerem Portemonnaie wieder
hinzukommen. Ein derartiger Fall hatte ihn am 20.
August d. J. außer Arbeit gebracht. Seit der Zeit
ist er hummelnd umher zwischen Warendorf und
Dalbe. Am Abend des 27. August führte ihn sein
Weg nach Dalbe. Als man ihm ein Nachquartier
überall abgefragt hatte, bezog er unwillig und voll
Verzweiflung über seine Lage Nachquartier in der
Kornmühle des Herrn Göbel. Zu allem Selbstver-
suchten Mißgeschick plagte ihn noch der Hunger und
in diesem trostlosen Zustande will er dann, enttäuscht
wie er war, und ohne einen Sinn ganz mäßig zu
sein, den Kornhaufen angezündet haben. Sobald er
aber die Flammen gesehen, sei er wieder zu sich ge-
kommen und habe das Feuer zu löschen versucht, aber
ohne etwas zu erreichen. Am folgenden Tage stellte
er sich in Warendorf freiwillig dem Polizeierganten
Heinrich Böckmann, dem er, wie auch später dem
Gerichte, ein umfassendes Geständnis ablegte. Auch
heute macht der Angeklagte den Eindruck voller Glaub-
würdigkeit. Die den Geschworenen vorgelegte Frage
auf vorsätzliche Brandstiftung wurde von ihnen bejaht
unter Zustimmung aller Mitglieder. Der Herr
Staatsanwaltschaftsrat Vogt beantragte 3 Jahre Ge-
fängnis. Der Gerichtshof erkannte diesem Antrag

gemäß auf 3 Jahre
verurteilt mit beson-
ders gefährlicher
Rechtsanwaltschaft Dr.
Krafft vom 8. Ma-
nach mehr zur 1.
noch über 1,8 Mk.
noch 1277 571
gefallen. Es finde
gärten Postreife
immer noch der 2.
auch 2 Eier mit
wird 55 878 Post
Wegit hat noch 1.
was gegen das
Steigerung b
sonenverle
Straßenbahn, Hoch
bahn, Fernbahn 2
aus 2 Millionen
nicht einer m
(*) Der Herr
Verband wird
sammlung am 14.
Zum Fiskal ist
an der Sammler
(*) Die 3 m
diesem Jahre ist,
nur ein kleiner
Zehntel des Mon
außerhalb des Sch
Finanziers beginnt
40 Min. Nachmitt
Nachmittags. S
Athen, auf dem gr
dem größten Zille
In unren Öger
Finanziers sehen,
Athenen Vorhant

(*) Der Herr
Verband wird
sammlung am 14.
Zum Fiskal ist
an der Sammler
(*) Die 3 m
diesem Jahre ist,
nur ein kleiner
Zehntel des Mon
außerhalb des Sch
Finanziers beginnt
40 Min. Nachmitt
Nachmittags. S
Athen, auf dem gr
dem größten Zille
In unren Öger
Finanziers sehen,
Athenen Vorhant

(*) Der Herr
Verband wird
sammlung am 14.
Zum Fiskal ist
an der Sammler
(*) Die 3 m
diesem Jahre ist,
nur ein kleiner
Zehntel des Mon
außerhalb des Sch
Finanziers beginnt
40 Min. Nachmitt
Nachmittags. S
Athen, auf dem gr
dem größten Zille
In unren Öger
Finanziers sehen,
Athenen Vorhant

(*) Der Herr
Verband wird
sammlung am 14.
Zum Fiskal ist
an der Sammler
(*) Die 3 m
diesem Jahre ist,
nur ein kleiner
Zehntel des Mon
außerhalb des Sch
Finanziers beginnt
40 Min. Nachmitt
Nachmittags. S
Athen, auf dem gr
dem größten Zille
In unren Öger
Finanziers sehen,
Athenen Vorhant

(*) Der Herr
Verband wird
sammlung am 14.
Zum Fiskal ist
an der Sammler
(*) Die 3 m
diesem Jahre ist,
nur ein kleiner
Zehntel des Mon
außerhalb des Sch
Finanziers beginnt
40 Min. Nachmitt
Nachmittags. S
Athen, auf dem gr
dem größten Zille
In unren Öger
Finanziers sehen,
Athenen Vorhant

(*) Der Herr
Verband wird
sammlung am 14.
Zum Fiskal ist
an der Sammler
(*) Die 3 m
diesem Jahre ist,
nur ein kleiner
Zehntel des Mon
außerhalb des Sch
Finanziers beginnt
40 Min. Nachmitt
Nachmittags. S
Athen, auf dem gr
dem größten Zille
In unren Öger
Finanziers sehen,
Athenen Vorhant

(*) Der Herr
Verband wird
sammlung am 14.
Zum Fiskal ist
an der Sammler
(*) Die 3 m
diesem Jahre ist,
nur ein kleiner
Zehntel des Mon
außerhalb des Sch
Finanziers beginnt
40 Min. Nachmitt
Nachmittags. S
Athen, auf dem gr
dem größten Zille
In unren Öger
Finanziers sehen,
Athenen Vorhant

(*) Der Herr
Verband wird
sammlung am 14.
Zum Fiskal ist
an der Sammler
(*) Die 3 m
diesem Jahre ist,
nur ein kleiner
Zehntel des Mon
außerhalb des Sch
Finanziers beginnt
40 Min. Nachmitt
Nachmittags. S
Athen, auf dem gr
dem größten Zille
In unren Öger
Finanziers sehen,
Athenen Vorhant

(*) Der Herr
Verband wird
sammlung am 14.
Zum Fiskal ist
an der Sammler
(*) Die 3 m
diesem Jahre ist,
nur ein kleiner
Zehntel des Mon
außerhalb des Sch
Finanziers beginnt
40 Min. Nachmitt
Nachmittags. S
Athen, auf dem gr
dem größten Zille
In unren Öger
Finanziers sehen,
Athenen Vorhant

(*) Der Herr
Verband wird
sammlung am 14.
Zum Fiskal ist
an der Sammler
(*) Die 3 m
diesem Jahre ist,
nur ein kleiner
Zehntel des Mon
außerhalb des Sch
Finanziers beginnt
40 Min. Nachmitt
Nachmittags. S
Athen, auf dem gr
dem größten Zille
In unren Öger
Finanziers sehen,
Athenen Vorhant

(*) Der Herr
Verband wird
sammlung am 14.
Zum Fiskal ist
an der Sammler
(*) Die 3 m
diesem Jahre ist,
nur ein kleiner
Zehntel des Mon
außerhalb des Sch
Finanziers beginnt
40 Min. Nachmitt
Nachmittags. S
Athen, auf dem gr
dem größten Zille
In unren Öger
Finanziers sehen,
Athenen Vorhant

(*) Der Herr
Verband wird
sammlung am 14.
Zum Fiskal ist
an der Sammler
(*) Die 3 m
diesem Jahre ist,
nur ein kleiner
Zehntel des Mon
außerhalb des Sch
Finanziers beginnt
40 Min. Nachmitt
Nachmittags. S
Athen, auf dem gr
dem größten Zille
In unren Öger
Finanziers sehen,
Athenen Vorhant

(*) Der Herr
Verband wird
sammlung am 14.
Zum Fiskal ist
an der Sammler
(*) Die 3 m
diesem Jahre ist,
nur ein kleiner
Zehntel des Mon
außerhalb des Sch
Finanziers beginnt
40 Min. Nachmitt
Nachmittags. S
Athen, auf dem gr
dem größten Zille
In unren Öger
Finanziers sehen,
Athenen Vorhant

(*) Der Herr
Verband wird
sammlung am 14.
Zum Fiskal ist
an der Sammler
(*) Die 3 m
diesem Jahre ist,
nur ein kleiner
Zehntel des Mon
außerhalb des Sch
Finanziers beginnt
40 Min. Nachmitt
Nachmittags. S
Athen, auf dem gr
dem größten Zille
In unren Öger
Finanziers sehen,
Athenen Vorhant

(*) Der Herr
Verband wird
sammlung am 14.
Zum Fiskal ist
an der Sammler
(*) Die 3 m
diesem Jahre ist,
nur ein kleiner
Zehntel des Mon
außerhalb des Sch
Finanziers beginnt
40 Min. Nachmitt
Nachmittags. S
Athen, auf dem gr
dem größten Zille
In unren Öger
Finanziers sehen,
Athenen Vorhant

Alle Neuheiten in Damenkonfektion.

Unerreichte Auswahl in eleganter Mädchen- und Knabenkonfektion.
Hervorragende Neuheiten in Kleiderstoffen und Blusenstoffen.

Gute Qualitäten zu den denkbar niedrigsten Preisen!

G. Gompertz am Markt.

Erfolg bewirken

Insertionen aller Art
(Geschäfts - Anzeigen
grossen u. kleinen Stils,
Versteigerungs-, Verkaufs-,
Stellen-, Wohnungs-Anzeigen
etc. etc.), wenn dieselben in
dem Bocholter Volksblatt
bekannt gemacht werden.

Ein junger Mann und ein schlauer Junge

suchen als Boten.
Kaffeebörse Lensing,
Sembdenerweg 751^a.

Wichtig für Spinner!
In Berlin und Provinz erfindungsgemäss
eingeführter Vertreter, Bachmann,
sucht Vertretung von Spinnereien.
Offerten sub J. A. 3878 an
Rudolf Mosse, Berlin SW.

Jetzt

nach der Gründung eines zweiten Geschäftes hier am
Platze und der dadurch gewonnenen Räume unterhalte ich

doppelt große Vorräte

und infolge der dadurch veranlassenen Masseneinkäufe bringe ich

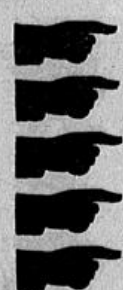
überraschend niedrige Preise.

Damen-Jackets und Paletots	von 2 Mk. bis 45 Mk.
Golf-Capes und Kragen	" 6 " " 45 "
Große Auswahl Kinder-Jackets	" 1 " " 12 "
Herrn-Überzieher in großer Auswahl	" 6 " " 45 "
Herrn-Anzüge in ganz neuen Façons	" 7 " " 45 "
Sonntags-Knaben-Anzüge	" 1 1/2 " " 15 "
Burschen-Überzieher, große Auswahl,	" 5 " " 30 "

Große Auswahl Kleider- und Blusenstoffe per Meter von
30 Pfg. an bis zu den höchsten Feinheiten.

Lesen Sie genau, was jetzt kommt!

Gelegenheitsposten, die nie wiederkommen,
und die jeden in Erstaunen setzen.



Vodenjoppen mit dickem Unterfutter von 2 1/2 Mk. an.
Einige Hundert Buglinhosen, in Partien erworben,
sonst 5 Mk., jetzt zu 2 Mk. 90 Pfg.
Kolossale Posten fertiger, weißer gezackter Kissenbezüge mit
Überschlag zum Knöpfen zu 58 Pfg.
Einige Zentner baumwollener Flanellreste für Hemde,
Unterzeuge u. s. w. zu Schlenderpreisen.

Gustav Gompertz

in Bocholt,
Neustrasse 11 und Neustrasse 21.
Telephon Nr. 146.

BETTFEDERN



BARCHEND & BEZÜGE
nur beste Qualitäten billigst,
empfiehlt **HEINRICH MISCHELL**

Winter- Fahrpläne

sind zu haben bei

J. & A. Temming,
Buchhandlung.

Düsseldorf 1902 - Gold-Medaille
V. silberne Staatsmedaille
**Aachener
Badeöfen**
über 75.000 im Gebrauch
**HOUBEN'S
GASHEIZÖFEN**
J. G. HOUBEN SOHN CARL, AACHEN
Prospecte gratis - Vertreter an fast allen Plätzen

Herrn-Garderobe.
Sämtliche Herbst-Neuheiten
sind soeben eingegangen.
Für Reservisten Vorzugs-
Preise.
S. B. Löwenstein.

Zoll-Inhaltserklärungen

(nach den neuesten Bestimmungen) empfehlen
J. & A. Temming, Bocholt.

Arbeiter-Vertreterverein. Mittwoch Abend: Versammlung.

Ziehung 21. und 22. Octbr.
zu Berlin im Kaiserhof.
Berliner Loose à 1 Mk.
d. techn. Commission 1. Trabrennen.
11 Loose 10 Mark. Porto u. Liste 20 P.
Pferde-Gewinne mit 70 % d. angegeb.
Werthes sofort, verhältnissmäßig gegen

Baar-Geld.

6039 Gewinne im Gesamt-
wert von 100.000 Mk.

100000	6000
10000	4000
5000	2000
3000	1000
1500	500

Lud. Müller & Co.

Berlin, Breitestr. 5. Telegr.-Adr.:
Lose in BOCHOLT bei:
Herm. Wielers, Neustr. 9,
Joh. Bothe, Zigarrenhdlg.

DARLEHEN erhalten stelle Bernh. Greismühl, Lübeck.

Voll-Heringe Postf. 25, 30, 35 St. 2 50
Matjes- " 25, 30 St. 2 50
Fr. neue "Anchovis 4 kg netto 3,-
Preise incl. Pack. u. Porto. M. Eggors,
Hamburg, Engl. Planie 20/21.

Ein Portemonnaie mit Geld gefunden.

Näheres in der Expedition des Bl.

Ein goldener Ring

am Navarditor verloren. Wiederbringer
erhält eine Belohnung.
Näheres in der Expedition des Bl.

Notizbuch

eines Bleistiftes verloren.
Gegen Belohnung in der Expedition
des Bl. abzugeben.

Nr. 271

Enzyklifa

An die
Patriarche
Bischofe des
Pius X.

Gruß u.
Gruß u.

Da wir zu
auf den apostoli-
sches Rat
müssen wir zu
und bitten die
fern zu halten
zu können, was
er gegen seinen
würde annehmen
trag, dürfen wir
zeigen, in welch
die Herde Christi
„Jungen sind“
und Sehner, die
hat vor dem
ist, die Kirche
alle, welche a
haben. Ich
lebenden Apostel
Meiner Wahl,
Gewalt, habe i
Wahrheit zu v
muß gestehen,
streben mehr u
ich seinem Na
sehr von Men
kann ich haben
ich nach Christi
wo möglich vo
Willen dem

Und in b
wichtige Grün
abgesehen dav
unwürdig erac
bewegen, Nach
der fast 20 J
Weltzeit, mit
so vieler Zug
ihnen bewunder
denken unverg
gehen, sind W
worden durch
der bürgerlich
der Vergangen
inneren, sehr
Tag sich verje
näher bringi
für eine Kran

271

Obst ist
keine Distanz
konnte, welch
Kampel matt
regel beobach
um ihr, falls
beispringen
Blicklich
Frost zusam
Schnelligkeit
Hals hinauf
heran — die
gedrückt, ban
Raum vo
zu unterdrück
Es war
schmelzen od
entdecke. Ro
selbst mit Z
ihm die Häh
schöne Lide
Schreden er
Nichts regle
Gauze und u
Kampel reich
welchem Fei
Eingang zu
den Schatt
vergrößern u
Was n
die Befinnu
oder ich bin
mir“, flehte
Paul sta
imaginäres
höfe Gewiss
schleichen
die Winde.